

# «Ich bin jedenfalls nicht als Heiliger gewählt worden»

**Christoph Blocher im Gespräch** Der SVP-Vordenker ist dreimal geimpft und hat trotzdem Verständnis für die Impfskeptiker: Christoph Blocher über die Pandemie, seinen politischen Einfluss und verstorbene Berner Helden.

**Stefan von Bergen** und **Sandra Rutschi**

**Sie referieren am 2. Januar in Bern über Adrian von Bubenberg. Herr Blocher, kann man wirklich noch etwas lernen von diesem Kriegshelden aus einer versunkenen Zeit?**  
Dass man auch nach über 500 Jahren noch von ihm spricht, zeigt doch gerade seine Bedeutung. Wie viele werden in ihrer Zeit hochgejubelt und sind nach zehn Jahren wieder vergessen. Es ist Tradition, dass ich am Berchtoldstag jeweils längst verstorbene Persönlichkeiten würdige. Bubenberg wirkt bis heute.

**Wie denn?**  
Der mächtige Burgunderherzog Karl der Kühne wollte im 15. Jahrhundert Bern und die Eidgenossenschaft erobern. Zwölf Tage lang verteidigte Bubenberg mit den Bernern standhaft das Städtchen Murten. Dann besiegten eidgenössische Truppen das mächtige Burgunderheer. Ohne Bubenberg gäbe es die Schweiz heute nicht.

**Sie wissen aber schon, dass der angeblich standhafte Bubenberg zuerst ein Freund der bösen Burgunder war?**  
Er war ein guter Politiker und hatte gute Gründe, die Partei zu wechseln: Weil zuerst Frankreich Bern bedrohte, unterstützte Bubenberg Frankreichs Feind Burgund. Als dann Burgund Bern bedrohte, wechselte er folgerichtig seine Haltung und verteidigte Bern gegen Burgund. Das ist konsequent.

**Sie vergleichen sich gern mit grossen Figuren. Worin ähneln Sie Bubenberg?**  
Ich würdige Personen, vor denen ich Achtung habe, die etwas Dauerndes bewirkten. Und ich habe grosse Achtung vor einem, der sich wie Bubenberg für die Unabhängigkeit der Schweiz eingesetzt hat.

**Ist Bubenberg ein früher eidgenössischer Patriot?**  
Es ging ihm in erster Linie um Bern, weniger um die Eidgenossenschaft. Bern war einst der grösste europäische Stadtstaat nördlich der Alpen und geführtet. Wer durch Bern geht, merkt noch heute: Bern ist mehr als ein Kanton.

**Was ist es dann?**  
Immer noch ein Stadtstaat. Natürlich nicht von der Verfassung her – aber vom Wesen. Die Berner haben auch ein grosses Selbstbewusstsein. So war zum Beispiel die Berner Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) – die heutige SVP – zuerst gegen eine gesamtschweizerische Ausdehnung der Partei und erklärte: «Mir sy Bärn.»

**Das Berner Selbstbewusstsein hat gelitten. Bern braucht doch die Schweiz, schon nur wegen des nationalen Finanzausgleichs.**  
Das passt doch zu einem Stadtstaat: Nehmen ist seliger denn Geben! Aber Sie haben recht, die Verhältnisse haben sich geändert. Ich meine das nicht ne-

## «Bern ist von seinem Wesen her immer noch ein Stadtstaat.»

gativ. An meinen Kulturreden habe ich schon manche Berner gewürdigt – aber von der Landschaft. Darum jetzt einmal Stadtberner. Denn historisch betrachtet gäbe es ohne die Stadt Bern kaum einen Kanton Bern und keine Schweiz.

**Obwohl Sie jetzt die Stadt Bern rühmen, fährt Ihre Partei eine Kampagne gegen die Schweizer Städte und behauptet, diese lebten auf Kosten des Landes. Was soll das?**

Wir kritisieren nicht die Städte, sondern die rot-grünen Städter in den Grossstädten.

**Alle grossen Städte ausser St. Gallen sind rot-grün.**  
Es gibt einen Haufen anderer Städte, die nicht rot-grün sind, aber unter den rot-grünen Städten leiden. Insbesondere unter deren Verkehrspolitik, die die Landgemeinden ausgrenzt.

**Ihre Kampagne zeigt doch, dass die SVP in den Städten und Agglos einfach nicht überzeugen kann.**  
Zumindest im Kanton Zürich sind die Agglos und die Städte ausserhalb von Zürich SVP-Gebiet und zählen sich zur Landschaft.

**Im Kanton Bern kippt gerade eine Agglogemeinde nach der anderen ins rot-grüne Lager.**  
Das spricht nicht für die Berner Gemeinden. Aber in wirtschaftlich guten Zeiten, wie wir sie jetzt seit Jahren haben, verführt das süsse Gift des Sozialismus die Wähler. Umso wichtiger ist es, dagegen anzutreten.

**Frühere Berner SVP-Grössen haben sich unter dem Namen Operation Bubenberg von der nationalen SVP emanzipiert. Daraus wurde die BDP. Holen Sie den Namen Bubenberg nun zurück zur SVP?**  
Nicht nötig. Bubenberg steht über solchen Manövern, und die BDP ist ja schon untergegangen. Denn die Leute, die sich damals mit Bubenberg schmückten, waren nicht so mutig. Sie wären nicht zur Verteidigung nach Murten marschiert oder schon auf halbem Weg wieder umgekehrt. Sie hatten zu wenig Substanz, lediglich die Unterstützung von Frau Widmer-Schlumpf. Ein schwaches Motiv.

**Hören wir richtig heraus, dass Ihre Abwahl aus dem Bundesrat 2007 immer noch eine Wunde ist?**  
Eine Wunde war und ist es nicht. Aber meine geplante Arbeit im

Bundesrat wurde abgebrochen. Schade. Doch aus der Politik bin ich nicht ausgeschieden. Ich erklärte nach meiner Nichtwiederwahl: In der Schweiz kann man jemanden zwar aus der Regierung werfen, aber nicht aus der Politik. Ich verabschiedete mich aus dem Bundesrat, um künftig zwei Stufen oberhalb – im Schweizer Volk – zu wirken. Ich glaube, dass ich heute mehr politischen Einfluss habe, als wenn ich noch im Bundesrat wäre.

**Den Einfluss verdanken Sie auch Ihrem Reichtum. Wie schaffen Sie es als Milliardär eigentlich, dass das Volk auf Sie hört?**  
Das ist doch kein Widerspruch. Ich hatte schon Einfluss, bevor ich reich war. Das Volk weiss: Es gibt nichts Traurigeres als einen armen Unternehmer, denn dann ist sein Unternehmen nichts wert. Es steht dann vor dem Ruin. Ich übernahm damals die Ems-Chemie, die vor dem Untergang stand. So wurde sie gerettet. Das schätzen die Leute.

**Die zweite Figur, über die Sie referieren, ist der Künstler Karl Stauffer-Bern. Seine Liaison mit der Schwiegertochter eines Bundesrats galt als Skandal. Wie passt er in Ihr Trio grosser Berner?**  
Seine Liaison steht nicht im Mittelpunkt. Ich würdige ihn als grossartigen, genialen Künstler. Ich werde seine Bilder zeigen und besprechen. Schon nur seine berühmten Porträts des Schriftstellers Gottfried Keller. Das ist wichtiger als Stauffer-Berns Lebensgeschichte. Aber natürlich werde ich auch auf diese eingehen. Man hat ihn so ungerecht behandelt, dass sein Genie und die Kunst vorzeitig kaputt gemacht wurden. Er hätte noch eine grosse Laufbahn vor sich gehabt.

**Wer hat Stauffer-Bern kaputt gemacht?**  
Viele, aber letztlich war es der freisinnige Bundesrat Emil Welti. Er hat erfahren, dass seine Schwiegertochter, die sich jahrelang malen liess und Stauffers Mäzenin war, mit diesem in Italien ein Verhältnis hatte. Und dann passierte eine Sauererei, die heute noch von Mächtigen gemacht werden könnte: Welti missbrauchte seine Macht als Bundesrat. Er erklärte dem Schweizer Gesandten in Rom, Stauffer habe seine Schwiegertochter entführt und verführt, was einen Riesenskandal auslöste.

**Was passierte?**  
Stauffer wurde schuldlos inhaftiert und angeklagt, Lydia Welti-Escher ins Irrenhaus gesperrt. Sein Ruf blieb angeschlagen. Lydia beendete ihr Leben durch Suizid. Bei Stauffer-Bern wird gerätselt, ob die zu hohe Medikamentendosis absichtlich oder durch Unfall zum frühen Tod geführt hat.

**Fasziniert Sie Stauffers Skandal und Tragik, weil Sie selber ein skandalfreies Leben führen?**  
Ich interessiere mich vor allem für seine Kunst. Aber auch ich bin



«Man muss seine eigenen Motive scharf hinterfragen»: Christoph Blocher im Bellevue-Palace in Bern. Foto: Adrian Moser

jedenfalls nicht als Heiliger gewählt worden, auch nicht wegen einer weissen Weste.

**Jetzt ist Gelegenheit von Ihren Skandalen zu erzählen, Herr Blocher.**  
Ich bin kein Masochist! Aber einen Amtsmissbrauch wie bei Bundesrat Welti gibt es in meiner Laufbahn nicht.

**Sie beschuldigen jetzt allein Bundesrat Welti. Ist Stauffer-Berns Geschichte nicht auch Ausdruck der gesellschaftlichen Enge von damals?**  
Das entschuldigt das Vorgehen nicht. Auch nicht, dass damals die Presse die Beziehung von Stauffer-Bern und Lydia Welti-Escher massiv skandalisierte, aber über den Freispruch kein Wort verlor. Solches kommt leider auch heute vor.

**Die beiden würden heute kaum mehr inhaftiert oder psychiatrisiert.**  
Da bin ich nicht so sicher. Ich habe als Bundesrat in ausländischen Regierungen Versuche von Machtmissbrauch gröberen Stils erlebt. Ich habe nichts gegen Mächtige. Aber ich bin dagegen, wenn sie ihre Macht missbrauchen, um selber gut dazustehen. Das gibt es auch in der Schweiz.

**Sie haben oder hatten selber Macht. Wie gross war die Versuchung, diese zu missbrauchen?**  
Es ist eine dauernde Gefahr. Entscheidend ist das Motiv. Man muss sich immer wieder fragen: Warum mache ich etwas? Wenn ich mich mit aller Kraft und sicher auch mit vielen Unzulänglichkeiten dafür einsetze, dass die Schweiz unabhängig bleibt, dann ist die Missbrauchsgefahr an einem kleinen Ort.

**Wer für eine unabhängige Schweiz kämpft, kann gar keinen Machtmissbrauch begehen?**  
Doch, es wäre auch möglich. Man muss seine eigenen Motive immer scharf hinterfragen.

**Die dritte Person, über die Sie referieren, ist der Berner Bundesrat Markus Feldmann. Kennt man den überhaupt noch?**  
Nicht einmal die Berner kennen diese starke Persönlichkeit noch genügend. Dabei war er vor seinen Regierungsjahren als Chefredaktor der «Neuen Berner Zeitung» sehr profiliert und der meistgehasste Schweizer Journalist in Nazi-Deutschland. Er erklärte, unser Land dürfte weder ins Fahrwasser der Nazis noch der Kommunisten geraten. Als die Jungbauern in ein braunes Fahrwasser gerieten, er aber sie aus der Bauern-Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) entfernte.

**Müsste die SVP heute analog dazu rechtsextreme Gruppierungen wie Verschwörungstheoretiker und Corona-Leugner ausschliessen?**  
Ich wüsste nicht, wann wir in der SVP Verschwörungstheoretiker willkommen heissen hätten. Jedenfalls kenne ich keine. Wenn es Einzelne hat, muss man die nicht ausschliessen.

**Warum nicht?**  
Wo sollen die denn hin? Was nützt es, diese Leute in eine Ecke zu drängen? Es sind auch Menschen. Und in vielem denken sie gleich wie wir. In einer so soliden Wertepartei gibt es auch keine Gefahr von solchen Leuten. Unvollkommene Menschen gibt es in jeder Partei – und nicht nur dort.

**Haben Sie die militanten Corona-Rebellen in Ihren Reihen im Griff?**  
Ich kenne keine solchen. Die Freiheitstrychler, die ich kenne, sind nirgends Mitglied. Aber mit vielen habe ich gesprochen, das sind gute, solide Berufsleute. Vielleicht mit einem etwas übersteigerten Gefühl für persönliche Freiheit. Aber viele waren schon bei unserem Kampf gegen den EWR/EU-Beitritt dabei, als alle Medien und das ganze Establishment gegen eine freie Schweiz waren. Da waren wir froh um sie.

**Die SVP war froh um so eine radikale Truppe?**  
Entschuldigung: Es ist keine radikale Truppe. Auch sind es keine Verschwörungstheoretiker. Sie kämpfen für ihre persönliche Freiheit und gegen immer mehr staatlichen Einfluss. Darum habe auch ich zweimal Nein gestimmt gegen das Covid-Gesetz. Ich bin dagegen, dass die Verwaltung solche Vollmachten erhält.

**Sie sind dreimal geimpft. Könnten Sie nicht die Skeptiker in der SVP zum Impfen aufrufen? Auf Sie würden die vielleicht hören.**  
Ja, ich bin dreimal geimpft. Ich habe mich aber nicht impfen lassen, weil der Staat mir das befohlen hat. Die Impfskeptiker, die ich kenne, kann man nicht überzeugen. Je mehr man drückt, desto mehr Gegendruck! Darunter hat es auch Naturburschen, die nie zum Arzt gehen.

**Solche Naturburschen liegen jetzt auf der Intensivstation.**  
Kann sein – das wissen weder ich noch Sie.

**Laut aktuellen Spitalstatistiken liegen dort zu über 70 Prozent Ungeimpfte.**  
Auch hier wissen wir nicht, was stimmt. Ich kenne Impfgegner, die mit letztwilliger Verfügung festgelegt haben, im Falle einer Corona-Infektion nicht auf die Intensivstation verlegt zu werden. Dann kann man sie halt nicht aufnehmen.

**Selbst Todkranke sollten nicht aufgenommen werden?**  
Wir nehmen sie nur auf wegen der Einführung einer obligatorischen Krankenkasse. Die SVP gab damals die Nein-Parole dagegen aus. Wer sagt, dann sterbe ich halt, den muss man doch nicht aufnehmen, wenn kein Platz mehr vorhanden ist.

**Wer am Beatmungsgerät hängt, will dann doch nicht sterben.**  
Kann sein. Aber wollen Sie so wie gegen Ungeimpfte auch gegen Raucher oder Übergewichtige vorgehen? Das ist ja schon im Gange. Ich wehre mich dage-



Retter der Eidgenossenschaft: Adrian von Bubenberg (1434–1479) als Denkmal. Foto: Beat Mathys



Journalist und späterer BGB-Bundesrat Markus Feldmann (1897–1958). Foto: Key



Der Künstler Karl Stauffer-Bern (1857–1891) auf einem Selbstporträt. Foto: Kunstmuseum Bern

gen, den ganzen Menschen zu regulieren.

**Raucher oder Übergewichtige sind im Gegensatz zu Corona nicht ansteckend, das ist ein Unterschied.**  
Aber man wirft auch ihnen vor, die Intensivbetten zu verstopfen.

**Kehren wir zurück zu Markus Feldmann. Wussten Sie, dass er sich für das Frauenstimmrecht starkgemacht hat?**

Seit 2009 referiert der SVP-Doyen Christoph Blocher (81) jeweils am 2. Januar in diversen Schweizer Landesteilen über historische Persönlichkeiten. Diesmal im Berner Wankdorfstadion über Adrian von Bubenberg (1434–1479), den Berner Heerführer in den Burgunderkriegen, den Maler Karl Stauffer-Bern (1857–1891) sowie den früheren Journalisten

Ja natürlich. Ich zeige in meinem Vortrag, was er damals geschrieben hat. Unsere Partei war damals eher skeptisch und bremste. 1959 gab sie die Nein-Parole aus. Und die Schweiz warf die Vorlage wuchtig.

**Eine falsche Position?**  
Ich überlege nicht, wie man 1959 hätte abstimmen sollen. Ich war damals 19. Meine Mutter war eine eifrige Gegnerin des Frauenstimmrechts. Aber noch bevor sie es hatte, füllte sie den Stimmzettel meines Vaters aus. Die Macht der Frauen.

**Die hatten sie damals vielleicht in der Küche und im Haushalt. Haben Sie eigentlich schon einmal über eine Frau referiert?**  
Ja, sogar mehrfach. Im Toggenburg über die Malerin Babel Giezendanner, in Graubünden über die Schriftstellerin Selina Chözn, im Aargau über die Dichterin Sophie Haemmerli-Marti. Im zürcherischen Hirzel habe ich über Johanna Spyri gesprochen. Ihr «Heidi»-Buch, das in viele Sprachen übersetzt wurde, auf der ganzen Welt gelesen wird, ist ein enormes Werk. In Münsingen würdigte ich Magdalena Nägeli, Gattin dreier Schultheissen.

**Sprechen Sie lieber über Männer als über Frauen?**  
Ich rede gern über Personen, die eine Leistung vorweisen können – ob Mann oder Frau ist nicht entscheidend. Und ich brauche eine gewisse innere Beziehung zu ihnen.

**Sie könnten nach weniger bekannten Frauen mit grossen Verdiensten suchen.**  
Vielleicht können Sie mir für meine Liste einen Hinweis für eine geschichtlich bedeutsame Frau geben, die ich würdigen könnte.

**Erfüllt Ihre Liste eine gewisse Frauenquote?**  
Quoten kann ich nicht ausstehen. Kürzlich schrieb ich die Stelle für meine persönliche Sekretärin – ausdrücklich nicht für einen Sekretär – aus. Jemand vom «Blick» rief an und sagte, man müsse bei einer Stellenausschreibung beide Geschlechtsformen nennen. Ich sagte, ich würde aber bewusst eine Frau und keinen Mann suchen. Nach meiner Erfahrung sind Frauen in diesem Job besser, aufmerksamer, schneller. Ich stelle sie aber nicht an, weil das Mode ist. Nebenbei: Wir haben drei Töchter und alle drei sind erfolgreiche Unternehmerinnen. Aber nicht, weil sie Frauen, sondern weil sie tüchtig sind. Von den Feministinnen werden sie

**Treten Sie erst mit dem Tod von der Politbühne ab?**  
Wenn mich der Tod überraschend heimholt, dann vielleicht schon. Ich mache ja heute viel weniger. Wenn es darauf ankommt, gehe ich aber noch an Sitzungen und sage ein Wort.

**Haben Sie Angst vor dem Sterben?**  
Nein, komischerweise nicht. Ich weiss, dass es ohne Tod kein Leben gibt. Jesus starb am Kreuz und dann ist er auferstanden. Das ist die Reihenfolge.

**Christoph Blocher wird auferstehen?**  
Sie auch!  
**Da sind wir nicht so sicher.**  
Wir müssen auch nicht sicher sein. Zu den grossen Fragen haben wir nichts zu sagen.

nicht als Frauen wahrgenommen. Sie stehen halt nicht links.

**Welche Frau beeindruckt Sie am meisten?**  
Die eigene. Wir sind schliesslich seit 54 Jahren verheiratet. Sie hat viel geleistet und steht hinter mir. Aber ich bewundere sie nicht, weil sie eine Frau ist, sondern weil ich sie liebe und sie aussergewöhnlich ist.

**Sie referieren über historische Figuren. Interessiert Sie heute die Vergangenheit mehr als die Gegenwart?**

Nein, das dann doch nicht. In meinen politischen Vorträgen spreche ich über die Gegenwart und die Zukunft. Aber immer wieder geht es um Geschichte, weil wir die Erfahrung, wie es was gelaufen ist, halt aus der Vergangenheit beziehen. Meine Einstellung zu Covid etwa ist stark geprägt durch die Berichte meines Vaters, der während der Spanischen Grippe in der Rekrutenschule war. Er erzählte, wie man am Morgen die toten Kameraden durch die Stadt trug und an Weihnachten nicht nach Hause durfte. Ergreifend berichtete er, wie die Soldaten Weihnachten feierten. Er vergass allerdings nicht zu sagen: Es war schlimm, aber es ging vorbei.

**Sind Sie Optimist?**  
Gerade jetzt in der Pandemie halte ich mich an Albert Ankers Ausspruch: «Siehe, die Welt ist nicht verdammt.» Das beherzigt sie auch bei Krisen in meinem Unternehmen. Wir dachten ein paar mal, wir müssten die Firma schliessen oder ins Ausland verlegen. Doch siehe: Die Firma ist heute immer noch der grösste Arbeitgeber des Kantons Graubünden.

**Sind Sie eigentlich noch Politiker oder Rentner?**  
Im Ruhestand bin ich natürlich noch nicht. Da warte ich, bis ich pensioniert bin.

**Sie sind 81. Wann werden Sie denn pensioniert?**  
Wenn ich nicht mehr mag. Aber ich mag noch. Ich habe noch jede Woche meine «Taleblocher»-Sendung. Wenn die ändern finden, dass ich nicht mehr mag, dann ist es Zeit.